

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 88.

Vandenberg a. M., Donnerstag den 27. Juli 1876.

57. Jahrgang.

## Stimmen aus der österreichischen und russischen Presse.

§ Die jüngst noch gegen Rußland so gereizte Stimmung der offiziellen österreichischen Presse hat seit der Reichstädter Zusammenkunft einer überaus freundlichen, ja vertrauensseligen, Platz gemacht. Sie ist oder stellt sich wenigstens davon überzeugt, daß die Kaiser-Entrevue in ihrem Resultate endlich bewiesen habe, daß der russisch-österreichische Gegensatz in der Orientfrage glücklich beseitigt sei. So gelangt die „Wiener Abendpost“ bei der Besprechung der „zwanglosen Begegnung“ der Kaiser von Deutschland und Oesterreich in Salzburg zu dem Schlusse, daß „das seit der Reichstädter Entrevue so sehr gesteigerte Vertrauen in eine friedliche Entwicklung der Verhältnisse und eine den Bedürfnissen und Interessen Europas allseitig entsprechende Lösung der schwebenden Fragen durch diese neuerliche Monarchen-Begegnung nur bekräftigt werden könne.“ Das Wiener „Freundenblatt“ spinnt darauf diesen Gedanken weiter aus, indem es zunächst der Ansicht ist, daß die „Wiener Abendpost“ keineswegs zu viel gesagt habe. Denn „es sei unleugbar, daß seit der Reichstädter Entrevue das Vertrauen in die friedliche Entwicklung der Verhältnisse machtvoll gesteigert worden sei. Die Gefahr habe darin gelegen, daß sich ein Gegensatz der Interessen zwischen Oesterreich und Rußland herausbilden konnte oder daß man nicht nur im Publikum, sondern auch in einem großen Theile der politischen Welt das Vorhandensein eines solchen Gegensatzes befürchtete und daraus die Konsequenz zog, daß es über kurz oder lang zu einem Konflikte der beiden Staaten kommen müsse.“ Dieser Gegensatz — so konstatiert das „Freundenblatt“ mit freudiger Genugthuung — hat sich nun nicht gezeigt, dagegen aber hat man gefunden, daß eine Uebereinstimmung sowohl bezüglich der Anschauungen als bezüglich der Ziele in der beiderseitigen Orientpolitik besteht. — Die offiziöse Presse ist, wie man aus Vorstehendem ersieht, mit der ganzen Armatur in's russische Lager übergegangen, es ist ein vollständiges Freundschaftsbündniß mit der russischen Orientpolitik abgeschlossen worden, Alles ist schönstens bereinigt. Die publizistischen Zubeleubrücke geben deshalb den unwiderleglichen Beweis, daß Graf Andrassy in Reichstadt der russischen Diplomatie unterlegen ist, und daß letztere den durch den englischen, der Berliner Abmachung entgegen gesetzten Einspruch verlorenen Führerposten sich sehr bald in schlauer Weise wieder zu erringen gewußt hat. Wenn wir dies aber auch noch bezweifeln wollten, so wird jeder Zweifel mit

Stumpf und Stiel durch die Sprache der russischen Presse ausgerottet. Der „Golos“ steht in der Sperrung des Hafens von Klek den deutlichsten Beweis, daß die österreichische Regierung sich von nun an von den maskirten Schrecken frei machen werde, mit denen sie von Zeit zu Zeit Neigung zeigte, den Türken zu dienen.“ Hochmüthig fährt er dann fort: „So triumphirt schließlich doch derjenige Standpunkt Europas in den orientalischen Angelegenheiten, den man der Initiative Rußlands vom Anfang an zu verdanken hat.“ Welchen Zweck diese Initiative verfolgt, enthüllt darauf der „Rußki Mir“ ganz unverbüllt. Die russische Diplomatie hat „für den Anschluß Griechenlands und Rumäniens an die von Serbien unternommene Befreiung von türkischer Herrschaft zu wirken“ — „dann“, meint das russische Blatt, „wird die ganze orientalische Frage ohne ernste Opfer von unserer Seite entschieden sein. Die jetzt dargebotene Möglichkeit, mit der das Slaventhum und Rußland bedrängenden orientalischen Frage ein Ende zu machen, vorübergehen zu lassen, hieße sowohl an der russischen Nation, als an dem von uns Rettung erwartenden Slaventhum, wie an unserer eigenen historischen Pflicht eine große Sünde begehen.“ — Ganz offen wird demnach in beiden Blättern der Sieg der russischen Diplomatie ausgerufen und damit die Niederlage der österreichischen Politik ganz unverbüllt konstatiert. Deshalb ist uns die Freude der Wiener Journale über das Resultat der Reichstädter Zusammenkunft nicht wohl begreiflich, und wir fürchten sehr, daß die Uebersetzung dieser Journale bezüglich nunmehr erfolgter gänzlicher Beseitigung eines Konfliktes als eine sehr unbegründete sich zeigen wird. Kommt doch auch dem Kaiser Wilhelm die Lage keineswegs so rosig vor. Denn als der Graf Salis in Salzburg im Namen des Kaisers Franz Josef den Gast begrüßte, antwortete letzterer: „Ich befinde mich so wohl, als es der Ernst der Lage gestattet.“

## Tages-Rundschau.

Berlin, 24. Juli. Von glaubhafter Stelle geht dem „Berl. Tagebl.“ die Mittheilung zu, daß das Programm der deutsch-konservativen Partei veröffentlicht worden ist, ohne zuvor dem Fürsten Bismarck zur Kenntnissnahme vorgelegt zu sein. Im Uebrigen sollen zum Herbst in Berlin und Frankfurt a. M. große Parteiveranstaltungen der Deutsch-Konservativen stattfinden, und wenn man die nöthigen Gelder zusammenbringt, so wird in Frankfurt ein großes Organ gegründet werden, von dem zugleich einige kleinere Parteiblätter in Süddeutschland zugehen sollen.

Berlin, 24. Juli. Wenn mehrere Personen gemeinsam die Ausführung eines strafbaren Betrages gegen einen Dritten planen, und sodann einer von ihnen in Gegenwart der Uebrigen den Betrug durch Vorpiegelung falscher Thatfachen zur Ausführung bringt, so sind, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 13. Juni d. J., alle Beteiligte als Betrüger zu bestrafen, auch wenn die übrigen Complicen den Hauptakteur nicht in der Vorpiegelung falscher Thatfachen direkt unterstützten, sondern sich nur während des Altes stillschweigend verhalten haben. „Das Stillschweigen der letzteren erscheint nicht als ein rein passives Verhalten, sondern als eine zur Irrthumserregung mitwirkende Bestätigung der falschen Angaben des Hauptakteurs.“

— Für die Zukunft dürfen auch Prioritäts-Aktien, beziehungsweise Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen und Prioritäts-Obligationen der Münster-Hamener Eisenbahn im Ressort der Militär-Verwaltung zur Bestellung von Ants-Rationen zugelassen werden.

— Die „Voss. Ztg.“ schreibt: „Nachdem das Ober-Tribunal am 14. Juni d. J. ein Erkenntniß gefällt hat, nach welchem ein Exekutiv-Beamter, welcher, vom Vorgesetzten in formell gehöriger Weise beauftragt, eine materiell unberechtigte Handlung vornimmt, sich in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes befinden soll, muß es nunmehr für eine Haupt-Aufgabe der Volks-Vertretung erachtet werden, unverzüglich dem Prinzip der Haftbarkeit des Staates für die durch die Handlungen seiner Beamten einem Dritten zugefügten Schäden und Nachtheile Geltung zu verschaffen. Den Anfang hiezu hat das Abgeordnetenhaus bereits gemacht, indem es dem § 29 der Grundbuch-Ordnung die Bestimmung incorporirte: „Soweit der Beschädigte nicht im Stande ist, Ersatz seines Schadens von dem Grundbuch-Beamten zu erhalten, haftet ihm für denselben der Staat.“ Es entspricht dem natürlichen Rechtsgefühl, der allgemeinen Rechtsüberzeugung, dem Grundprinzip des Staatsrechts und den von der Wissenschaft gefundenen Resultaten, daß der Staat für die Handlungen seiner Beamten hafte. Jeder Staatsbürger steht zum Beamten im Verhältniß der Unterordnung, er ist ihm Gehorsam schuldig, Widerstand gegen den Beamten wird bestraft, und deshalb kann man auch dem Staatsbürger nicht zumuthen, Handlungen, von deren Ungerechtigkeit er überzeugt ist, über sich ergehen zu lassen, wenn man ihm nicht die Garantie bietet, daß er für erlittenes Unrecht Entschädigung erhält. Zwingt der Staat, zu gehorchen, so muß er unbedingt auch die Verantwortung für den Zwang tragen. Vertritt nun aber der öffentliche Beamte in seinem amtlichen Wirkungskreise die Staatsgewalt, so hat er auch

## Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Weshalb nicht, Weib?“ fuhr heftig der Kapitän auf.

„Still, still, sage ich Euch und reden wir lieber von der Zukunft! — Gebt mir einmal Eure Hand.“

Der Offizier zögerte; ihn ärgert die Zudringlichkeit der Zigeunerin, dennoch konnte er nicht anders als ihrer Aufforderung nachzukommen. Connor Neugier schien erregt, und sein jüngerer Gefährte fing schon an über seine Aengstlichkeit zu lachen. Schnell entschlossen zog er ein Geldstück aus der Tasche und hielt dies der Sybille hin. Mit einer hastigen Bewegung riß sie es aus seiner Hand, und sagte, es weit von sich schleudernd: „Fort! fort damit! ich würde es nicht behalten und wäre es aus dem feinsten Silber oder Gold. Die Gabe eines Menschen, der schon von jeher zum Unglück bestimmt ist, muß und kann ebenfalls zum Unglück bringen. Gebt mir Eure Hand, und merkt auf das, was ich jetzt Euch sage. — Ihr sollt auch das Schlimmste von mir erfahren, doch wird auf Euch selbst das Schlimmste ohne Wirkung bleiben!“

Ueberrascht blickten die beiden Kameraden

auf den plötzlich leichenbleich gewordenen Kapitän, während die funkelnden Augen und die Röthe auf den Wangen der Zigeunerin ihre ungewöhnliche Aufregung verriethen.

Nach einer kleinen Pause, während welcher sie aufmerksam die Hand des Offiziers betrachtete, fuhr sie ruhiger fort: „Die Linien sind so deutlich verzeichnet, daß jedes Kind sie zu lesen und zu verstehen vermag. Ich sehe glänzendes Glück, aber nur von kurzer Dauer, und dem folgt schnell ein dauerndes Mißgeschick. Bittere Enttäuschungen, wenn die Hoffnungen am höchsten gestiegen, in-deß die Lebenslinie dunkel — nichts Gutes bedeutend, durch die Hand zieht! — Doch laßt mich auch das Ende wissen. Seht Ihr wohl jene rothe Linie?“ und hiermit deutete sie auf eine solche, die kräftiger als die übrigen verzeichnet war.

„Was hat sie zu bedeuten?“ fragte Philipps in offenerbarer Erregung.

„Den Tod!“ entgegnete sie mit leiser, heiserer Stimme. „Ein plötzliches, blutiges Lebensende!“

„Nur zu richtig!“ rief der angehende Offizier. „Es ist jedes Soldaten Geschick und Loos!“

„Wird aber nicht also angedeutet,“ erwiderte Norah ernster noch als zuvor, und die Hand des Jünglings ergreifend, fügte sie hinzu: „Seht hierher, wenn Ihr das Zeichen des Todes auf dem Schlachtfelde kennen lernen wollt. Armer Knabe!

Ich kann Euch Euer Geschick nicht verhehlen, da ich schon so viel gesagt. Ehe aber noch der Winter Schnee die Fluren Englands deckt, wird ein Vater den eigenen Schmerz in seiner Brust verschließen, um den Jammer einer Mutter um ihren Erstgeborenen mildern zu können, der jung zwar noch, den Tod eines Helden im fernen Lande gestorben.“

Es trat nach diesen Worten ein längeres Schweigen ein, welches zuerst der Kapitän unterbrach, indem er mit verstellter Gleichgültigkeit sagte: „Aber Ihr habt mir mein Lebensende noch nicht genannt. Sagt mir doch, wie wird denn das sein?“

Einen Moment heftete die Sybille ihr Auge fest auf das seine, dann entgegnete sie langsam und bedeutungsvoll: „Es wird das eines Schurken sein.“

„Eines Schurken!“ wiederholte mit fast erstickter Stimme der Offizier. „Eines Schurken? Beim Himmel, wäret Ihr nicht ein Weib, diese Peitsche hier sollte der Lohn für Eure Unverschämtheit sein.“

„Dann würde sich meine Prophezeiung nur um so schneller erfüllen!“ erwiderte sie, zog unter ihrem kurzen Mantel rasch einen kurzen Dolch hervor und hielt ihm diesen entgegen. Ihm darauf den Rücken wendend, setzte sie hinzu: „Lebt wohl, Ihr Herren, und vergeßt nicht, daß jedes



Anspruch darauf, daß dieselbe sein Verhalten, soweit es den Anforderungen des Amtes entspricht, vertritt. Nur die Durchführung des in Rede stehenden Prinzips giebt eine Bürgschaft dafür, daß tüchtige Beamte angestellt und gute Organisationen geschaffen werden, und legt nicht allein den Grund zum besseren Schutze gegen Beamtenwillkür, sondern befreit zugleich den Beamten aus der drückenden Stellung eines willenlosen Werkzeuges in der Hand seiner Vorgesetzten und giebt ihm Gelegenheit, durch geschickliches und korrektes Handeln dasjenige Verhältnis herzustellen, welches zwischen Beamten und Bürgern zum Wohle des Staates bestehen muß.

— Die Gewerbefreiheit soll hinsichtlich der ärztlichen Praxis eingeschränkt werden; wenigstens will, wie die „Köln. Ztg.“ hört, die preussische Regierung beim Bundesrat einen darauf abzielenden Antrag stellen. Es soll jedoch erst das Ergebnis der Statistik über die Feststellung des Umfanges der Kurpfuscherei abgewartet werden. Die Uebelstände, welche jene Gewerbefreiheit hervorgerufen, scheinen der preussischen Regierung in solcher Stärke hervorgetreten zu sein, daß eine Abhülfe geboten sei.

— Die Wasserwege-Kalamitäten bei Berlin können nur durch eine von der Kaufmannschaft schon wiederholt angeregte Kanal-Verbindung der Ober-Spree mit der unteren Oder Abhülfe finden. Die Zustände sind hier allerdings geradezu erschrecklich. Wochenlang müssen die Fahrzeuge vor dem Finow-Kanal liegen und dann auf der Unter-Spree 8–14 Tage Aufenthalt haben, so daß die gewöhnliche Fahrzeit von Stettin oder Küstrin nach Berlin 5 Wochen und darüber beträgt, während bei normalen Verhältnissen ebenso viele Tage genügen. Noch schlimmer ist es mit den Hög-Hölgern. Es ist kaum glaublich, aber doch wahr, daß diese mindestens ein Jahr und darüber vor dem Finow-Kanal liegen müssen, bevor sie Durchlaß erhalten, und so haben denn im letzten Herbst über 140,000 Stämme, die einen Werth von 4–5 Millionen Mark repräsentieren, auf dem Pieper See und auf der Oder überwintern müssen und sind allen den Gefahren ausgesetzt gewesen, die der Winter und das Frühjahr auf unseren Strömen mit sich bringen.

**Wiesbaden, 27. Juli.** Von dem Kultus-Ministerium ist endlich eine Entscheidung ergangen, welcher von den Betheiligten mit Spannung entgegengesehen wurde. Ein hiesiger Kaufmann meldete zu Ostern cr. seinen 10jährigen Sohn zur Aufnahme in das hiesige k. Real-Gymnasium an, und zwar als konfessionslos. Nach einigen Verhandlungen mit dem Direktor setzte der Vater des Schülers dessen provisorische Aufnahme in die Anstalt durch, unter dem Vorbehalt der alsbald anzukommenden Entscheidung des k. Provinzial-Schul-Kollegiums in Kassel. Diese Behörde erklärte sich, bei dem Wortlaut der alten bezüglichen Verordnungen, für inkompetent, legte aber den Fall dem Kultus-Ministerium ex officio zur Entscheidung vor. Diese ist nun dahin erfolgt, daß die hiesige Schul-Behörde ermächtigt wurde, die definitive Aufnahme des erwähnten Schülers in das Real-Gymnasium auszusprechen, und zwar unter Entbindung dieses Schülers von der Verpflichtung des Besuches eines konfessionellen Religions-Unterrichtes.

**Dresden, 19. Juli.** Nach dem jüngst erschienenen stenographischen Berichte veröffentlichten die Blätter jetzt den Wortlaut der wegen der Stellung ihres Urhebers bedeutamen Rede, mit welcher der präsidentliche Thronfolger, Prinz Georg, in der Sitzung der ersten Kammer am 29. Juni seine Abstimmung gegen das Gesetz, betreffend die Staats-Aufsicht über die katholische Kirche in Sachsen, motiviert hat.

**Wien, 23. Juli.** In Folge der starken Regengüsse sind auf allen Punkten des Kriegsschauplatzes die Operationen ins Stocken geraten, und herrscht daher heute ein absoluter Mangel an Nachrichten. Nur auf dem montenegrinischen Kriegstheater hat, wie ein Konstantinopeler Telegramm berichtet, bei Brana ein Kampf stattgefunden, an dem 5000 Montenegriner theilnahmen. Die letzten hier eingetroffenen Nachrichten über die Kämpfe nördlich von Nisch an der serbischen Grenze bei Gramada und Pandiralo lassen konstatieren,

daß die Serben aus ihren sämtlichen Positionen, welche sie zwischen Nisch, Al Palanka und Pirov inne hatten, verdrängt wurden, und daß an den Gefechten, über welche, da bisher nur serbische Berichte vorliegen, alle näheren Details fehlen, von beiden Seiten größere Truppenmassen engagiert waren, als die Belgrader Berichte glauben machen wollen. Alle diese Gefechte haben übrigens dieselbe Tendenz gehabt. Die Spitzen der türkischen Kolonnen suchten sich durch sämtliche im Süden und Südosten Serbiens liegenden Einfallsthore den Weg nach dem Innern des Landes zu erzwingen, um dann concentrisch gegen das natürliche Schlachtfeld, das Moravathal, vorzurücken. Die östlichen Kolonnen unter Suleimann und Hafiz Pascha, welche von Pirov und Al Palanka ausgegangen sind, haben als schwenkender Flügel der Armee einen viel weiteren Weg zurückzulegen, um nach Aleksinac zu gelangen, als die im Lager von Ramor bei Nisch liegenden Truppen Ahmed Sub Paschas. Aus diesem Grunde haben sie auch die Bewegung früher, und zwar bereits am vorigen Samstag und Sonntag begonnen. In ihrer weiteren Vorrückung hat der rechte Flügel der Türken bei Pandiralo, an der äußersten Südost-Ecke Serbiens, gekämpft. Bei Gramada dürfte bereits das Centrum der Nischen Armee angegriffen haben, während der linke Flügel, welcher bei Ramor steht, bisher noch nicht in Aktion getreten zu sein scheint.

— 24. Juli. Da ein absoluter Mangel an Neuigkeiten vom Kriegsschauplatz herrscht, so werden die alten Enten aufgewärmt und dem Publikum mit frischer Garnierung vorgesetzt. Die offiziellen serbischen Telegramme kommen dabei immer wieder auf die „Schlacht“ bei Bjelina zurück, welche bekanntlich auch die Türken als „Sieg“ in Anspruch nehmen. Zuerst war es der Wolkbruch, der die Serben an der Verfolgung der Türken hinderte, und heute waren es die bösen Raschibozuks, welche die Serben durch Vorantragung einer weißen Fahne mit dem Kreuze und durch die Ausrufe: „Hoch Milan Obrenovich!“ zu täuschen suchten. Selbst angenommen, daß die Türken sich dieser derben Kriegslüge bedienten, gehört immerhin ein großer Grad von Naivetät dazu, zu glauben, Raschibozuks würden plötzlich gute Christen werden.

**Paris, 22. Juli.** In der Deputiertenkammer brachte der Deputierte Raoul Duval einen Antrag ein des Inhalts, daß kein Deputierter oder Senator zu öffentlichen und bezahlten Aemtern ernannt werden dürfe, außer 6 Monate nach Erlöschen des Mandats, und ferner, daß keine Ernennungen zur Ehrenlegion stattfinden sollten, außer für Kriegsthaten. Die Dringlichkeit wurde angenommen.

— Das Votum des Senats, welches die Regierungsvorlage über die Verleihung der akademischen Grade durch die Staatsbehörde, trotz der Vertheidigung des Justizministers verwarf, wird keine unmittelbare Ministerveränderung zur Folge haben. Das Kabinet bleibt im Amt, wird sich aber fortan den Republikanern noch entgegenkommender zeigen, als bisher. Man sieht vorher, daß bei der Budget-Verathung ein wirklicher, tiefgreifender Konflikt zwischen Senat und Abgeordnetenhaus zum Ausbruch gelangen werde. Doch dürfte dies, trotz der wüthenden Drohungen der republikanischen Presse gegen den Senat, erst nach Beginn der neuen Session geschehen.

— Die regierungsfeindliche Abstimmung des französischen Senats sollte, nach der Kampftaktik der clerikalmönarchischen Koalition, in der vom 22. Juli gehaltenen Kammeritzung ihren Widerhall finden. Der bonapartistische Krafteifer Cassagnac versuchte nämlich wegen der letzten Matres-Ernennungen ein Mißtrauens-Votum für das Kabinet zu provozieren. Die Monarchisten hatten ihren Plan auf die Unzufriedenheit gebaut, welche in fortgeschrittenen republikanischen Kreisen mit Bezug auf diese Ernennungen herrscht. Dieser Plan war jedoch auf Sand gebaut, indem sämtliche republikanische Parteien sich beeilten, dem Minister des Innern ein Vertrauensvotum zu geben. Die von Albert Grévy beantragte und von der Kammer angenommene Resolution

sprach gleichzeitig die Hoffnung aus, das Kabinet werde bei der Wahl der Administrations-Beamten niemals die Pflicht vergessen, welche das Votum über die Abschaffung des Kaiserreiches ihm auferlegt. Die bonapartistische Provokation verdiente eine so derbe Abfertigung.

— Die „Post“ setzt die Zukunfts-Lage wie folgt auseinander: „Wir nehmen an, daß Bosnien an Oesterreich fällt, Serbien und Montenegro selbstständige Staaten werden, ebenso wie Bulgarien, dieses vielleicht unter einem russischen Großfürsten und ebenso wie Rumänien. Wir nehmen an, daß das Königreich Griechenland durch die griechischen Inseln, namentlich durch Kreta, sowie durch die im Norden des jetzigen Königreichs gelegenen, fast rein hellenischen Distrikte vergrößert wird. Konstantinopel und ein Theil der jetzigen Provinz Rumelien kann für jetzt in den Händen des türkischen Staates bleiben, dessen Hauptbest, so lange er noch besteht, in Asien liegt. Wir wissen nun sehr wohl, daß die politische Schwierigkeit erst anfängt, wenn man die Folgen einer Veränderung, wie sie eben skizziert wurde, ins Auge faßt. Die Schwierigkeit liegt aber darin, daß diese kleinen Staatswesen auf der Balkanhalbinsel, wenn ihre Bevölkerungen aus dem Todeschlummer, in dem sie die Türkenherrschaft erhalten, erwachen, einen Schauplatz der mannigfaltigsten Rivalitäten freitretender Interessen und religiöser, wie Racengegenstände hervorbringen werden, welcher durch die Mitteleuropa, in welche er die benachbarten Großmächte ziehen muß, für die Ruhe Europas gefährlicher werden kann, als der Halbtop dieser Gegenden unter dem Halbmond. Hiergegen nun giebt es nur ein Mittel, das wir aussprechen auf die Gefahr, der Naivetät geziehen zu werden. Man hat oft von einer Donauföderation gesprochen als naturgemäßem Ergebnis der Befreiung der Balkanhalbinsel. Nun wohl: das Protektorat über diese Donauföderation kann im Interesse der europäischen Kultur und des europäischen Friedens nur einer Macht zufallen. Diese Macht ist Oesterreich. Man braucht uns nicht sofort spöttisch an den russischen Einspruch zu verweisen. Rußland ist bis jetzt durch den Widerstand Europas in die schlimme Lage gebracht worden, die Qualen seiner Stammes- und Glaubensgenossen durch die Türkenherrschaft ruhig hinnehmen zu sollen, um nicht durch seinen Ehrgeiz Europa zu beunruhigen. Rußland stellt alle ehrgeizigen Pläne in Abrede. Man versuche, es beim Wort zu nehmen. Man gewähre ihm die Befreiung seiner Glaubensgenossen und fordere von ihm den Verzicht auf die politische Suprematie der Balkanhalbinsel, wenigstens zunächst des nördlichen Theiles derselben. Denn wenn Konstantinopel wirklich der Traum des russischen Volkes ist, so läßt es sich, wie einst das christliche Konstantinopel der griechischen Kaiser, auch von Asien aus erobern. Rußland hat neuerdings wiederholt erklärt, daß es für den Besitz Konstantinopels in seinen eigenen Gesamtzuständen nicht gereift sei. So möge es die Verwirklichung dieses Traumes auf die Vollendung seiner asiatischen Eroberungen verschieben. Es wäre wenigstens der Mühe werth, die russische Uneigennützigkeit, welche dort so oft versichert wird, auf die Probe zu stellen. Oesterreich aber müßte als Protektor der Donauföderation eine freisinnige Handelspolitik annehmen, die über kurz oder lang münden müßte in einen europäischen Handelsbund. Dies wäre die beste Heilung der wirtschaftlichen Krisis und die beste Bürgschaft des europäischen Friedens. Nicht die Fantasie, wir wiederholen es, hat uns die Feder geführt, sondern die Logik. Intervention in der türkischen Krisis heißt Emancipation und Organisation der Völkerschaften der Balkanhalbinsel. Die Organisation führt zu dem bezeichneten Ziel.“ — Man wird zugestehen, daß ein mit solcher Bestimmtheit vorgetragener Plan nicht als das Stiefkind des ersten besten Privat-Publizisten in den Spalten der „Post“ Aufnahme finden konnte. Vielleicht ist das so in die öffentliche Diskussion geworfene Projekt nur ein Schachzug — um abkühlend auf gewisse russische Streben zu wirken, indem man den russischen Strebern ein Spiegelbild jener Organisation vorhält, welche möglicherweise unter

meiner Worte zur Wahrheit wird. Euch, Major O'Connor, denke ich schon bald wieder zu sehen.“

Sie hatte sich zum Gehen gewandt, lehrte jedoch noch einmal wieder zurück, bestete drohend ihre dunkelglühenden Augen auf Kapitän Philipps und sprach: „Merkt Euch diese meine letzten Worte, und erinnert Euch ihrer in Eurer Todesstunde. Für das Unheil, das zu stiften Ihr verdammt seid, werdet Ihr schnelle, furchtbare, tödliche Vergeltung finden.“

Unbekümmert um die Wirkung ihrer Worte, verließ sie nun den Kirchhof, wandte sich einem Weg zu, der in den Wald führte, und war bald den Augen der Offiziere entschwunden, die ihr ernst und schweigend nachblickten.

„Diese Beleidigung ist kaum zu ertragen“, rief endlich zornig Kapitän Philipps. „Weim Himmel! ich würde mit Vergnügen zehn Pfund hingeben, könnte ich nur Jemand finden, der diese verdamnte wahnwitzige Heze einige Male in dem Teiche untertauchen möchte, damit sie wieder zur Besinnung kommt. — Uebrigens begreife nicht, Major, wie Sie mit einem solchen Weibe noch eine weitere Unterredung haben wollen. Kommen Sie mit, Tom?“ und den Arm seines jungen Kameraden ergreifend, entfernte er sich mit diesem, beleidigt durch die Gleichgültigkeit des ihm vorgesetzten Offiziers, der indeß sich zu einem längeren Spaziergang entschloß.

Diesen jedoch mußte er bald genug aufgeben, denn aus der Ferne ertönte munter der Schall des Posthorns, und zugleich vernahm er auf der trockenen Landstraße die Hufschläge schnell näher kommender Pferde. Der Augenblick war also da, der einen Theil der Prophezeiung der Zigeunerin bewahrheiten konnte, und O'Connor lenkte schnell seine Schritte dem Kaufmannsladen des Mr. Burnitt zu, der neben seinen vielen übrigen Geschäften auch die Expedition der Briefe in Ashfield übernommen, die seine hübsche Tochter, zugleich erste Modehändlerin des genannten Dorfes, an die Nachfragenden vertheilte. Daß die Korrespondenz, die der Offiziere abgerechnet, nicht besonders umfassend war, geht aus dem Gespräch hervor, das sie mit ihrer Arbeiterin hatte, denn die Posttasche öffnend, nahm sie den ganzen Vorrath an Briefen hervor, und sagte, sie auf den Tisch hinziehend: „Heute nur sieben Briefe, Miß Jones — einen für unseren Pastor, einen für den Doktor — den für Major O'Connor und zwei für Kapitän Philipps. Ich glaube ganz bestimmt, es sind wieder Liebesbriefe, denn sie sind stets auf parfümirtem Papier geschrieben, und tragen durchgehends allerliebste französische Motto's auf dem Siegel. Kein Herr würde, solche Briefe abschicken, und Major O'Connor hat noch nie dergleichen erhalten. — Doch da ist er selbst, sehen Sie einmal hin, Miß Jones, ein echter Mann von Gesicht und Gestalt. Wäre ich

eine Dame und sollte wählen, ich würde ihn doch gewiß Kapitän Philipps vorziehen, so schön und einnehmend dieser auch wirklich ist.“

Und wohl war Major O'Connor, der schnell die Hauptstraße herabschritt, der Bewunderung der lebhaften Miß Burnitt würdig. Seine Gestalt ragte weit über die mittlere Größe hinaus, und verrieth sowohl Gewandtheit wie Symmetrie, während sein fester Schritt und seine sichere Haltung auf den ersten Blick den echten Soldaten verrieth. Seine Züge waren zwar nicht regelmäßig, sein Gesicht stark von der Sonne, einer tropischen Sonne, unter der er lange gelebt, gebräunt, und eine tiefe Narbe, die von einer Schwertwunde herrührte, zog sich quer über seine hohe Stirn hin. Seine Augen und Zähne jedoch von seltener Schönheit verliehen seinem Angesicht einen besonderen, eigenthümlichen Reiz. Dazu besaß er eine tiefe klangvolle Stimme und sein Accent verrieth, wenn auch nur leicht, daß die ewig grüne Smaragdinsel sein Geburtsland gewesen.

Ein Blick auf das Dienstscheiben, das ihm die hübsche Briefbestellerin überreichte, überzeugte ihn, daß nun der Tag der Abreise gekommen, und diese selbst vorgeschrieben sei. Den Befehl seinem diensttuenden Adjutanten, der ihm gefolgt war, überreichend, wollte er eben seine übrigen Briefe lesen, als Kapitän Philipps und sein junger Begleiter das Haus betraten. (Fortf. folgt.)



dem Beifall Europas bei Antastung des status quo im Orient sich gestalten könnte. Vielleicht ist die ganze Spekulation nur darauf berechnet, dem Grafen Andrassy Luft zu machen und ihn aus der Sachgasse freundschaftlich herauszuhelfen, in die er sich verrennt hat.

**Konstantinopel, 22. Juli.** Die Agence Havas-Neufel meldet: Rumänien verlangt von der Pforte die offizielle Anerkennung des Namens „Rumänien“, den diplomatischen Rang für seinen Agenten in Konstantinopel, das Recht der Prägung von Münzen mit dem Bildnisse des Fürsten, ferner das Recht der Ordens-Verleihungen, des Abchlusses von Handelsverträgen, die Lösung gewisser Differenzen in Betreff der rumänischen Fischer in Kilika und die Abtretung eines Theiles der Donaumündung an Rumänien.

Man bezweifelt mehrfach die Rückkehr Ignatieff's nach Konstantinopel und behauptet, der für die nächste Woche angekündigte Empfang des diplomatischen Korps durch Sultan Murad hänge mit der Abreise Ignatieff's zusammen. Jedenfalls sind die Gründe pitanter, welche die N. F. Presse, das Wiener Türken-Organ, für diese Beurteilung angiebt. „Am 14. Juli, sagt sie, erhielt Sir Henry Elliot von Mehemed Ruchdi Pascha die Mittheilung, daß Midhat Pascha durch Vermittelung privater Freunde in den Besitz von Dokumenten gelangt sei, die für die Thätigkeit des russischen Botschafters sehr kompromittirend genannt werden müßten. Midhat Pascha habe die fraglichen Dokumente schon vor vierzehn Tagen dem Ministerrathe vorgelegt, und er, Mehemed Ruchdi Pascha, habe sich hierauf veranlaßt gesehen seine frühere Opposition gegen Midhats Reformpläne gänzlich aufzugeben. Ueber den Inhalt der angeblich sehr kompromittirenden Schriftstücke schweigen die

ottomanischen Minister, obgleich Grund zur Annahme vorhanden ist, daß Sir Henry Elliot von der Sache genaue Kenntniß hat. — Es stellt sich jetzt heraus, daß General Ignatieff sofort um Urlaub nachgesucht, als er Kenntniß davon erhielt, daß die ottomanische Regierung jene Entdeckung gemacht hat. Das Petersburger Kabinett hat das Urlaubsgesuch des Generals Ignatieff zustimmend erledigt, und auf der Hohen Pforte glaubt man, es werde ein Wechsel in der Leitung der russischen Botschaft in Konstantinopel eintreten.

— Aus dem neuesten englischen Blaubeuch geht hervor, daß die englische und die russische Regierung, je freundlicher und höflicher die beiderseitigen Minister sprechen, sehr weit von einer Verständigung über die orientalische Frage entfernt sind. Gortschakoff erklärt die Zustände in der Türkei auf die Dauer für unhaltbar, und Derby verwahrt sich dagegen, als ob England unter allen Umständen dem Prinzip der Nichtemischung huldigen würde. Zwischen diesem Standpunkt giebt es schwerlich einen Ausgleich.

— Angesichts der Situation, welche das neueste Blaubeuch darlegt, ist die von französischen Blättern gebrachte Meldung, daß in Portsmouth zwanzig Batterien zur Abwendung nach Malta bereit seien, und daß bald acht Linien-Regimenter nachfolgen werden, wohl zu beachten. Aus Malta schreibt man der „Allg. Ztg.“ darüber: „Es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß diese Sendungen wirklich beabsichtigt sind, und nur durch das Versprechen Russlands, sich vor der Hand neutral zu verhalten, für einige Zeit verschoben wurden. Wir wissen indeß, daß die Admiralität in London eine Anzahl Transportschiffe in der Weise gemiethet hat, daß dieselben beim etwaigen Ausbruch des Krieges zum Truppen-

und Kanonen-Transport bereit sein müssen. Schon vor einem Monat wurde im Parlament die Frage gestellt, ob Malta hinlänglich mit Geschütz von schwerem Kaliber ausgerüstet sei, um jedem feindlichen Angriff die Spitze bieten zu können. Die Antwort war bejahend; dennoch sollen nun jene weiteren Batterien nach Malta abgehen. Man will nämlich diesen Platz zu einem Waffendepot machen, um von hier aus eintretendenfalls schleunigst Truppen und Munition nach dem Bosporus, vielleicht auch nach Port Said zur Befestigung des Canals von Suez, senden zu können. Der hiesige Gouverneur hatte vor einiger Zeit einen kurzen Urlaub erhalten, allein bei der gegenwärtigen Lage der Dinge kann er von demselben nicht Gebrauch machen. Weinade alle Wochen kommen neue Dampf-Fregatten von England hier an, die aber alsbald zur Flotte in der Westka-Bai stoßen, und ein Theil der zum Bau vorgeschlagenen Schiffe wird, um ihre Herstellung zu beschleunigen, auf Privatwerften in Arbeit genommen. England will auf alle Fälle vorbereitet sein.“

— In den Vereinigten Staaten gewinnt der Indianerkrieg immer mehr an Ausdehnung. Die Chayenne haben sich den Sioux angeschlossen, und nicht weniger als drei Generale mit 6000 Mann werden gegen die Aufständigen ins Feld geschickt. Ein sehr schwieriger Krieg! Man hat ausgerechnet, daß jeder getödtete oder gefangene Indianer dem Staate Unkosten von 30,000 Dollars verursacht. So vieler Umstände und Vorbereitungen brauche es, um jener wilden Cavallerie der Prairie, die heute hier, morgen dort auftaucht, irgendetwas einmal habhaft zu werden.

**Bekanntmachung.**  
Am  
Freitag den 28. d. Mts.  
wird von dem Füsilier-Bataillon hieselbst das diesjährige Prüfungsschießen im Zanziner Grunde in ungefährer Richtung von Ost nach West abgehalten werden. Vor Annäherung an die Schießlinie wird gewarnt.  
Landsberg a. W., den 27. Juli 1876.  
Die Polizei-Verwaltung.  
Die Verlobung unserer Tochter  
**Julie** mit dem Ackerbürger Herrn  
**G. Rabe** beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen.  
Schönfliess, den 27. Juli 1876.  
Rentier **Pampe** und Frau.

**Julie Engelke,**  
geb. **Pampe,**  
**G. Rabe,**  
Verlobte.

Heute früh 6 Uhr endete der Tod die Leiden unserer guten unvergeßlichen Mutter  
**Marie Müller,**  
geb. **Krüger.**  
Diese traurige Anzeige allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.  
Landsberg a. W., den 25. Juli 1876.  
Die hinterbliebenen Kinder.  
Die Beerdigung findet heute Donnerstag Nachmittag 5 Uhr vom Trauerhause Louisenstraße 18 aus statt.

**Bekanntmachung.**  
Am  
Dienstag den 1. August cr.,  
10 Uhr Vormittags,  
soll in Landsberg a. W. auf dem Paradeplatze ein zum Gendarmen-Dienst nicht mehr brauchbares Pferd öffentlich meistbietend gegen bare Pford verkauft werden.  
Königliches Kommando des  
Landsberger Offizier-Distrikts der  
3. Gendarmen-Brigade.

**Russisches Sarepta-Fluid.**  
Rheumatisch- und Nierentränken zur Nachricht, daß ich eine Niederlage des obigen, jetzt sehr geschätzten Heilmittels übernommen habe. Nach äußerlicher Anwendung, aus der Gebrauchs-Anweisung zu ersehen, können alle rheumatischen Uebel — auch Lähmungen — geheilt werden, gegen welche bisher Wadefuren wenig erfolgreich waren.  
Originalflaschen à 1, 2 und 3 Mark.  
**Rudolph Hofmann.**  
**Wasserrüben-Saamen**  
empfehl  
**C. W. Quisik.**

**Ausverkauf.**  
Sämmtliche  
**Waaren-Bestände**  
des  
**Huth'schen Geschäfts,**  
Markt No. 7,  
sollen zu  
**außerordentlich billigen Preisen**  
verkauft werden, worauf besonders Wiederverkäufer aufmerksam gemacht werden und treten diese Preise schon bei Entnahme von 5 Pfd. ein.

**Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank.**  
Landesherrlich bestätigt am 14. August 1871.

Die von uns emittirten  
4 1/2 und 5%igen Pfandbriefe  
dürfen als höchst solide und sichere Kapitalanlage empfohlen und können jederzeit von uns, sowie auch von unseren Agenturen\*) zum Berliner Börsencours bezogen werden.  
Denselben dient als Hinterlage ein mindestens gleich hoher Betrag erster Hypotheken, welche innerhalb der ersten Werthhälfte der verpfändeten Grundstücke stehen und bezüglich der Zinnehaltung der ministeriell vorgeschriebenen Beleihungsgrenzen von einer vereideten Kommission geprüft, sowie hinsichtlich richtiger Auscheidung unter besonderem Verluß des Aufsichtsrathes von dem hierzu vom Ministerium ernannten Regierungs-Kommissar kontrolirt werden.  
Die so hinterlegten Hypotheken haften den Pfandbrief-Inhabern ausschließlich. **Außerdem haftet die Bank mit ihrem ganzen Grundkapital von R.-M. 9,000,000 und ihrem Reservefond für pünktliche Zahlung von Kapital und Zinsen der Pfandbriefe.**

**Die Direktion.**  
\*) In Landsberg a. W. durch  
**Franz Knuth,**  
Comtoir: Nichtstraße 43.  
**Der Ausverkauf**  
des  
**Huth'schen Geschäfts**  
wird in  
**Cigarren und Reis**  
fortgesetzt.

Unsere Wohnung befindet sich noch immer  
**Nichtstraße 71,**  
beim Hrn. Kaufmann **Gustav Cohn.**  
**Gustav Moegelin,**  
Schuhmacher-Meister,  
Frau **Moegelin, Kochfrau.**

**Wintergarten.**  
Sonntag den 29. Juli 1876.  
**Großes Garten-Fest.**  
Beleuchtung des Gartens durch elektrisches Licht, Farbenspiel und mehrere Hundert bunte Campions.  
**Grosses Concert**  
von 6 Uhr ab; hierauf  
**Theater-Vorstellung und lebende Bilder.**  
Eintrittspreis à Person 50 Pf.  
Das Nähere durch die Zettel.  
**Die Direktion.**

**Rohrstühle**  
werden schnell und dauerhaft geflochten bei  
**Wilh. Bumke's Söhne,**  
Friedbergerstraße 5.  
**Eiserne Bettstellen und Rouleaux**  
sind zu verkaufen  
Eisenbahnstraße No. 8.  
**Tapeten**  
in größter Auswahl, von 30 Pf. an, bei  
**R. Warnecke, Maler,**  
Wollstraße 27.

**Eine Partie Feldsteine,**  
alte Mauersteine großen Formats und Mauersteinstücke zum Fundamentiren hat zu verkaufen  
**S. Axhausen, Maurermeister,**  
Mühlenstraße No. 3.

**Gute Frühkartoffeln**  
sind zu haben  
Wall No. 16.  
**Gute Frühkartoffeln, junge Gähne, alte und junge Enten**  
sind zu haben  
Nichtstraße No. 36.

**Johannisbeeren**  
kauft  
**Louis Kohlstock.**  
**Sauere Kirichen**  
kauft  
**Hermann Pick.**  
Wir haben einen starken  
**Arbeitswagen**  
zu verkaufen.  
**Schiller & Seidlitz.**

**Besten Wein = Csig**  
zum Einmachen von Früchten empfiehlt  
M. M a n n.  
**Pumpen, Knochen etc.**  
kauft zu den höchsten Preisen  
**A. Zimmer,**  
Wollstraße 7.  
**Airich-Saft,**  
rein von der Presse, von morgen ab.  
**B. Friedländer.**  
Als geübte Plätterin empfiehlt sich in und außer dem Hause  
**Louise Völker,**  
Rosenstraße 5.

Ein goldener Uhrschlüssel ist am letzten Sonntag von der Friedrichstraße bis zur Gärtnerei verloren worden. Vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeben gegen Belohnung beim  
Böttchermeister Degener, auf d. Stärkesabrik.

**Wintergarten.**  
Neu erbautes Sommer-Theater.  
Donnerstag den 27. Juli 1876.  
**Dir wie mir.**  
Luftspiel von Roger.  
**Doctor Robin.**  
Luftspiel von Friedrich.  
**Singvögelchen.**  
Operette von Jacobson. Musik von Conradi.  
Freitag den 28. Juli 1876.  
**Mathilde.**  
Schauspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.  
Sonntag den 29. Juli 1876.  
**Großes Garten-Fest.**  
Von heute ab um 9 Uhr  
Schnitt-Billets à 30 Pf.  
an der Abend-Kasse.  
**Die Direktion.**



## Bekanntmachung.

Die der Stadt im Angertheile A sub No. 83 roth der Karte für die Stadtschule ausgewiesene Angerabfindung von 3 Morgen 73 □ Ruthen, gleich 86 Ar 96 □ Meter, dem Turnplatz gegenüber belegen, soll

am Freitag den 28. Juli cr.,

Vormittags 11 Uhr,

auf die Zeit vom 1. November 1876 bis dahin 1882 öffentlich meistbietend auf dem Rathhause hier selbst verpachtet werden.

Die Pacht-Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht werden.

Landsberg a. W., den 4. Juli 1876.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Das Recht zur Erhebung des hiesigen Damm- und Brückenzolls soll auf die Zeit vom 1. October 1876 bis dahin 1879 am

Sonnabend den 29. Juli cr.,

Vormittags 9 Uhr,

öffentlich meistbietend auf dem Rathhause hier selbst verpachtet werden.

Landsberg a. W., den 4. Juli 1876.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Die in der Wepziger Bruchfeldmark belegene ehemalige Forstbienstwiese von noch 4 Morgen 93 □ Ruthen, oder 1 Hektar 15 Ar 33 □ Meter, soll vom 1. October 1876 bis dahin 1882 auf 6 Jahre anderweitig verpachtet werden, und steht dazu Termin am

Sonnabend den 29. Juli cr.,

Vormittags 10 Uhr,

zu Rathhause an.

Landsberg a. W., den 4. Juli 1876.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Die der Stadt gehörige, frühere Bau-dienstwiese von 5 Morgen 178 □ Ruthen, gleich 1 Hektar 52 Ar 91 □ Meter, soll auf die Zeit vom 1. October 1876 bis ultimo September 1882 im Termin

am Sonnabend den 29. d. M.,

Vormittags 11 Uhr,

zu Rathhause meistbietend verpachtet werden.

Landsberg a. W., den 4. Juli 1876.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Der ehemals Sternberg'sche Spritzen-meistergarten, von ungefähr 3 Morgen 45 □ Ruthen, gleich 82 Ar 98 □ Meter Flächeninhalt, soll

am Sonnabend den 29. d. M.,

Vormittags 11½ Uhr,

vom 1. October d. J. ab, entweder auf 3 oder auf 6 Jahre, öffentlich meistbietend auf dem Rathhause hier selbst verpachtet werden.

Landsberg a. W., den 4. Juli 1876.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Der Galgenberg, excl. Sand- und Lehmgrube, soll am

Dienstag den 1. August cr.,

Vormittags 11 Uhr,

auf die Zeit von Michaelis 1876 bis dahin 1882 auf dem Rathhause hier selbst verpachtet werden.

Landsberg a. W., den 21. Juli 1876.

Der Magistrat.

## Alfenide = Waaren = Verkauf.

Unter dem heutigen Tage ist mir ein großes Lager Alfenide- und Neusilber-Waaren, bestehend in Brodtkörben, Zuckerkaalen, Butterbüchsen, Leuchtern, Messern, Gabeln, Tassen und Theelöffeln, Suppenlöffeln und verschiedenen goldenen Garnituren und Fingerringen,

unterm Fabrikpreise

zum Verkauf in Commission übergeben, und eignen sich diese Gegenstände vorzüglich zu Hochzeits-Geschenken u. Gelegenheitskäufen.

A. Hesse, Auctionator,  
Gartenstraße 7, parterre.

Eine gangbare

Bäckerei

ist Krankheits halber sofort zu verkaufen.

Näheres bei

S. Wagner, Bäckermeister  
in Friedeberg N. = M.

## Subhastations = Patent.

Nothwendiger Verkauf.

Das der Frau Fabrikbesitzer Mathilde Rabow, geb. Köhler, gehörige, zu Landsberg a. W., Mühlenthorstadt, belegene und Band VIII, Blatt No. 44 des Grundbuches verzeichnete Grundstück, bestehend aus zwei Wohnhäusern, Werkstätte, Dampfkesselhaus, Stallgebäude, Hofraum und Garten, nach einem Nutzungswerte von 495 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt, soll

am 11. September d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Zimmer No. 20 oben, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau V. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll

am 14. September d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer No. 20 oben, verkündet werden.

Landsberg a. W., den 15. Juli 1876.

Königl. Kreis = Gericht.

Der Subhastations-Richter.  
gez. Eschner.

## Bekanntmachung.

Es sollen aus dem

Königl. Forst = Revier

Hohenwalde

im

Gasthause zu Hohenwalde

am 25. August d. J.,

" 22. Septbr. "

" 27. Oktober "

jedesmal

circa 500 Raum-Meter Brennholz vom Einschlage im letzten Winter

im Wege der Licitation öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige an dem gedachten Tage

Vormittags um 10 Uhr

hiermit eingeladen werden.

Hohenwalde, den 24. Juli 1876.

Der Oberförster.

gez. Paul.

## Grundstücks = Verkauf.

Die dem Eigenthümer Carl Friedrich Karslow gehörig gewesene, zu

Ober = Alvensleben

belegene Wirthschaft, welche aus guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und 40 Morgen gutem Acker besteht, werde ich im Auftrage des jetzigen Besitzers am

Sonntag den 30. Juli cr.,

Nachmittags 3 Uhr,

an Ort und Stelle auf dem Grundstück in Ober-Alvensleben mit vollständiger Ernte öffentlich meistbietend verkaufen, wozu Käufer eingeladen werden.

Hesse, Auctionator,

Gartenstraße No. 7.

## Ein kleines Landgut,

circa 80 Morgen Höhe- und 50 Morgen theils Wiesen- theils sehr schönes Bruchland, nahe der Warthe gelegen, soll mit sämmtlichem lebenden und toten Inventarium, auch der ganzen Ernte, baldigst verkauft werden.

Näheres beim

Amtsvorsteher Hoffmüller

in Kleinheide bei Bietz an der Ostbahn.

Ein noch gut erhaltenes

Blavier

wird zu mietzen gesucht. Zu erfragen

Richtstraße 38, im Laden.

Ein großer vollblühender Oleander ist zu verkaufen

Waderstraße No. 2.

## Aufruf!

Wir wenden uns an die conservativen Elemente des Deutschen Reiches mit dem Aufrufe zu vereinter Arbeit für die großen, gemeinsamen Ziele:

1. Wir wollen die für unser Vaterland gewonnene Einheit auf dem Boden der Reichs-Verfassung in nationalem Sinne stärken und ausbauen. Wir wollen, daß innerhalb dieser Einheit die berechtigte Selbstständigkeit und Eigenart der einzelnen Staaten, Provinzen und Stämme gewahrt werde.

2. Wir können nur eine solche Weiterbildung unseres öffentlichen und privaten Rechtes als segensreich anerkennen, welche, auf den realen und geschichtlich gegebenen Grundlagen fußend, den Bedürfnissen der Gegenwart gerecht wird und damit die Stätigkeit unserer gesammten politischen, socialen und geistigen Entwicklung sichert.

3. Wir legen auf politischem Gebiete entscheidendes Gewicht auf die monarchischen Grundlagen unseres Staatslebens und eine kräftige obrigkeitliche Gewalt.

Wir wollen ein volles, gesetzlich gesichertes Maas bürgerlicher Freiheit für Alle und eine wirksame Betheiligung der Nation an der Gesetzgebung.

Wir wollen in Provinz, Kreis und Gemeinde eine Selbstverwaltung, gegründet nicht auf das allgemeine Wahlrecht, sondern auf die natürlichen Gruppen und organischen Gliederungen des Volkes.

4. Das religiöse Leben unseres Volkes, die Erhaltung und Wiedererstarbung der christlichen und kirchlichen Einrichtungen, die seine Träger sind, — vor Allem die confessionelle, christliche Volksschule erachten wir für die Grundlage jeder gesunden Entwicklung und für die wichtigste Bürgschaft gegen die zunehmende Verwilderung der Massen und die fortschreitende Auflösung aller gesellschaftlichen Bande.

Wir betrachten den kirchenpolitischen Streit, der als Kulturkampf vom Liberalismus zum Kampfe gegen das Christenthum ausgebeutet wird, als ein Unglück für Reich und Volk, und sind bereit, zu dessen Beendigung mitzuwirken.

Wir erkennen einerseits dem Staate das Recht zu, kraft seiner Souveränität, sein Verhältniß zur Kirche zu ordnen, und werden die Staatsgewalt den entgegenstehenden Ansprüchen der römischen Curie gegenüber unterstützen. Andererseits wollen wir keinen Gewissenszwang und deshalb kein Uebergreifen der staatlichen Gesetzgebung auf das Gebiet des inneren kirchlichen Lebens. In diesem Sinne sind wir zu einer Revision der im Laufe des Kampfes erlassenen Gesetze bereit. In diesem Sinne werden wir auch für das gute Recht der evangelischen Kirche auf selbstständige Regelung ihrer inneren Einrichtungen eintreten.

5. Gegenüber der schrankenlosen Freiheit nach liberaler Theorie wollen wir im Erwerbs- und Verkehrsleben eine geordnete wirtschaftliche Freiheit. Wir verlangen von der wirtschaftlichen Gesetzgebung gleichmäßige Berücksichtigung aller Erwerbsthätigkeiten und gerechte Würdigung der zur Zeit nicht ausreichend berücksichtigten Interessen von Grundbesitz, Industrie und Handwerk. Wir fordern demgemäß die schrittweise Beseitigung der Bevorzugungen des großen Geldkapitals. Wir fordern die Heilung der schweren Schäden, welche die übertriebene wirtschaftliche Centralisation und der Mangel fester Ordnungen für Landwirtschaft und Kleingewerbe zur Folge gehabt hat. Insbesondere fordern wir die durch Erfahrung gebotene Revision des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz und der Gewerbe-Ordnung.

6. Wir erachten es für Pflicht, den Ausschreitungen der socialistischen Irrlehren entgegen zu treten, welche einen wachsenden Theil unseres Volkes in feindseligen Gegensatz zu der gesammten bestehenden Ordnung bringen. Wir sind überzeugt, daß die bloße Entfesselung der individuellen Kräfte zu einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung nicht führen kann, daß der Staat vielmehr die Aufgabe nicht abweisen darf, die redliche Erwerbsarbeit gegen das Uebermuthen der Speculation und des Actien-Unwesens zu schützen und durch eine wirksame Fabrikgesetzgebung die sittliche und wirtschaftliche Lage der Lohnarbeiter, sowie das friedliche Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu sichern und zu fördern.

Alle, welche diesen Grundsätzen zustimmen und gewillt sind, dieselben, unabhängig nach oben wie nach unten, zu vertreten, fordern wir auf, sich zu einer festgeschlossenen Partei der Deutschen Conservativen zu vereinigen.

Der Partei der Deutschen Conservativen sind im Landsberger Kreise die Unterzeichneten beigetreten und werden Beitritts-Erklärungen von Jedem derselben entgegengenommen.

von Bassewitz-Ebenow. Basche-Ober-Gemmin. Berndt-Gr.-Gemmin. Binder-Dechfel. Blauert-Ober-Gemmin. Borchert-Naumerwalde. Burchardt-Friedrichsberg. Breitenfeld-Neu-Gemmin. Busse-Gernheim. Freiherr von Carnap-Bornheim-Zahnsfelde. Dietz-Himmelsbüttel. Driesse-Gr.-Gemmin. Fellmer-Alt-Gemmin. Flemming-Unter-Gemmin. Freitag-Losow. Gohlke-Friedrichsberg. Giese-Gocceji-Neudorf. Harck-Radorf. Honig-Gralow. Hollmann-Biez. Jaeko-Alt-Gemmin. Ihlenfeld-Alt-Gemmin. von Kalkreuth-Hohenwalde. von Klitzing-Charlottenhof. Koberstein-Losow. Klunkel-Gemmin. Lenz-Ober-Gemmin. Lehmann-Unter-Gemmin. Liebke-Unter-Gemmin. Lutz-Schützenjorge. Nicol-Dühringshof. Nicolai-Tornow. Nitschke-Gr.-Gemmin. Pauli-Hohenwalde. Platzer-Wildenow. Possin-Naumerwalde. Rathe-Dühringshof. Schmidt-Ober-Gemmin. Freiherr von Schlothelm-Lippe. Schiller-Ober-Gemmin. Schwartz-Neu-Gemmin. Stabenow-Lippe. Stamer-Losow. Graf zu Stolberg-Wernigerode-Gr.-Gemmin. Treichel-Stennewitz. Thiemann-Hagen. Voigt-Gemmin. Wagner-Lippe. von Werder-Massin. Wernicke-Döllensradung. Wernicke-Ober-Gemmin. Fr. Wernicke. Wilke-Kernein. Wolff-Altenjorge.

## Ergebenste Anzeige.

Dem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend zeige ich hiermit an, daß ich eine

Conditorei

und

Sonigkuchen = Fabrik

im Hause

6 Poststraße 6

eingerrichtet habe.

Mein Bestreben wird stets dahin gerichtet sein, nur gute und reelle Waaren zu liefern. Um geneigten Zuspruch bittet

Paul Blauert.

## Malz = Keime

sind zu haben bei

Louis Kohnstock.

Mit dem heutigen Tage

habe ich mich

in Schwerin a. W.

als

praktischer Arzt

niedergelassen.

Schwerin a. W., den 24. Juli 1876.

Dr. Krause.

## Feine Bijuten =

und Geschäftskarten,

Verlobungsbriefe, Hochzeits-Einladungen, Rechnungen, sowie jede Drucksache liefert äußerst billig

Max Manthey's

Druckerei,

Wollstraße No. 22, Ecke der Woll- und Charlottenstraße.

## Rüdersdorfer Steinkalk

empfiehlt Freitag bis Montag frisch aus dem Ofen

Kalkbrennerei S. Pick.

Stielsfreie

jaure Aischen

kaufst

G. W. Quilich.

Produkten = Berichte

vom 24. Juli.

Berlin. Weizen 195 — 220 Mk Roggen 140 — 172 Mk Gerste 149 — 180 Mk Hafer 160 — 198 Mk Erbsen 193 — 225 Mk Rübsl 65 0 Mk Leinöl — Mk Spiritus

Stettin. Weizen 190,00 Mk Roggen 140 00 Mk Rübsl 63 50 Mk Spiritus 45,80 Mk

(Hierzu eine Beilage.)



**Töfal- und Kreis- Nachrichten.**

—r. Die neueste Nummer der Leipziger „Illustr. Zeitung“ bringt einen größeren Artikel über „Dagge-  
sell's Menagerie“ mit dazu gehörigem Holzschnitt-  
bild von dem bekannten Tiermaler Fr. Specht. Ro-  
bert D. ist bekanntlich ein Landsberger Kind. Am 24.  
März 1835 hier selbst als Sohn eines Seilermeisters ge-  
boren, „in seiner Jugend bereits mit seltener Körper-  
stärke ausgestattet, erlernte er in Berlin das Fleischer-  
handwerk. Längere Arbeitslosigkeit veranlaßte ihn, zu  
seinem Glück, sein Handwerk zu verlassen. Er fand in  
einer kleinen Menagerie Unterkommen, gewann bald Ge-  
schmack an der Pflege der Thiere und versuchte sich auch  
in der Dressur. Als Thierbändiger errang er später  
außerordentliche Erfolge in den Menagerien von Scholz,  
Kenz, Kreuzberg und Pierrot. Daß der Umgang mit  
Raubthieren seine besonderen Gefahren hat, davon legen  
eine nicht geringe Anzahl Narben an Daggeßell's Körper  
und der Verlust eines seiner Finger hinreichendes  
Zeugniß ab. Als Andenken an die verschiedenen Ver-  
wundungen hat der unerschrockene Thierbändiger von  
den betreffenden Bestien die gefährlichen Werkzeuge, mit  
welchen die Verletzung geschah, sich anzuzeigen gewußt  
und trägt diese Trophäen in Gestalt von Bärenklauen,  
Löwen- und Tigerklauen u. als — Verloque an seiner  
Hrsette, einen Schmuck, wie man ihn wohl selten ori-  
gineller finden wird.“ Die Menagerie Daggeßell's zählt  
in jetzt 21 großen Wagen u. A.: 15 afrikanische und  
asiatische Löwen, 4 Königstiger, 2 Jaguar, 8 Leoparde,  
5 Wölfe, 2 Elefanten u. Die „Ill. Ztg.“ hebt hervor,  
wie gut gehalten und wohlgenährt sämtliche Thiere  
D.'s sind und stellt die in der verhältnißmäßig kurzen  
Zeit von 8 Jahren aus den kleinsten Umfängen entstan-  
dene wandernde Thiersammlung als die zur Zeit größte  
und reichhaltigste Menagerie hin, welche wohl geeignet  
sei, Leipzig den Mangel eines zoologischen Gartens we-  
niger fühlen zu lassen.

—r. Gestern Mittag verbreitete sich hier das Ge-  
rucht, daß nun auch in der Nähe unserer Stadt, auf  
den nach Jechow zu belegenen Feldern, sich Heuschre-  
cken gefunden hätten. Eine amtliche Bestätigung bleibt zuer-  
warten. — Dagegen enthält die heutige No. des „Kreisblatt“  
eine landrätthliche Bekanntmachung von d. 24. d. M., welche  
die Amtsvorsteher, namentlich der Bezirke Altenforge,  
Rohwiese, Dörschel und Borkow auf das Vorkom-  
men der jetzt zu fliegen beginnenden Heuschrecken zu  
achten erachtet, und unter Anerkennung der (seit dem 10.  
d. M.) in Blockwinkel thatsächlich aufgetretenen Plage  
auf eine als Extrablatt beiliegende: „Kurze Belehrung  
über die Wanderheuschrecke“ verweist.

**Aus dem Regierungs-Bezirk.**

—r. Die Session des zum 15. August nach Berlin  
zusammenberufenen Provinziallandtages der Provinz  
Brandenburg wird ungefähr 10 Tage dauern. Die  
hauptsächlichsten Gegenstände der Tagesordnung werden  
die Uebertragung der Provinzial-Chauffeen an die Kreise  
und die Aufstellung des Stats, und (wie früher schon  
mitgetheilt) die Wahl verschiedener Provinzialbeamten  
bilden.

Güstrin, 25. Juli. Der Freiburger Eisenbahn-  
Gesellschaft ist auf der Strecke Bärwalde-Königs-  
berg der Arbeitszug-Betrieb seit dem 14. d. Mts. ge-  
stattet worden. (Oderbl.)

Frankfurt a. O., 24. Juli. Gestern, am Som-  
mer, besuchte Professor Birchow von Berlin die unter dem  
Namen „Näpfchensteine“ bekannten erratischen Blöcke,  
welche unweit des Mühlenthorwegs auf dem Wege nach  
Lichtenberg gelegen; nahm ferner von einem Urnenfund

bei Markendorf Kenntniß; und stellte auch am Burg-  
wall von Lebus mit Erfolg einige Nachgrabungen an.  
(Public.)

Guben, 25. Juli. Die diesjährige Kirchernte  
hat hier vielfach nur den zwanzigsten Theil des Ertrages  
guter Jahre ergeben, demgemäß ist der Preis pro Liter  
im Allgemeinen nicht unter 40 Pf. herabgegangen. —  
Unsere Mittheilung über ein der Neblaus ähnliches  
Thier ist nach fortgesetzten Untersuchungen im Garten-  
bauverein dahin zu vervollständigen, daß es eben  
nicht die wirkliche Phylloxera vastatrix, sondern nur ein  
bis jetzt noch nicht bestimmtes verwandtes Insect ist.  
Dagegen hat sich leider wie im Grosseener und Rothen-  
burger Kreis auch hier die Heuschrecke, wenn auch  
bisher nur in einem Exemplar, eingefunden.

Schwiebus, 24. Juli. Die für Schwiebus im  
Kalender am 24. Juli, 16. October und 11. December  
d. J. verzeichneten Jahrmärkte finden nicht an diesen  
Tagen statt, sondern sind mit Genehmigung der Königl.  
Regierung auf Montag den 28. August, 3. October und  
27. November d. J. verlegt worden.

Schwiebus, 25. Juli. Die hiesige Polemik,  
welche (wie ich neulich meldete) der Superintendent  
Nöblich auf der letzten Kreisynode gegen die Be-  
strebungen des Protestantens-Vereins geführt, und  
welche hauptsächlich in dem Ausspruch gipfelte: „Daß  
kein Christ mit demselben Gemeindegeld haben könne“,  
hat eine öffentliche „Erklärung der Protestantens-Vereine  
von Jülichau und Schwiebus an die Gemeinden unserer  
Diöcese“ zur Folge gehabt. Wir entnehmen demselben  
folgende Hauptsätze: „1. Wir bestreiten dem Herrn u.  
Nöblich, sowie jeder anderen Kirchenbehörde entschieden  
das Recht, über unsern Glauben zu Gericht zu sitzen  
und erklären, daß wir als Glieder der evangelischen  
Kirche in Glaubenssachen keinen andern Richter an-  
erkennen als unsern Gott und unser eigenes Gewissen.  
2. Wir erklären, daß unsere Töfal-Vereine keineswegs,  
wie der Herr u. Nöblich annahm, dem Streite eines  
der hiesigen Geistlichen mit ihm ihre Entstehungen  
verdanken, sondern daß wir uns vielmehr lediglich  
zur Gründung dieser Vereine durch die unerträgliche  
Noth veranlaßt sahen, in welche die evangelischen Ge-  
meinden durch — die Herrschaft einer geistesbeschränk-  
ten und hierarchischen Richtung innerhalb der protestan-  
tischen Geistlichkeit, welche sich in den letzten 50 Jahren  
nach dem Vorbilde der verwandten jesuitischen Richtung  
der katholischen Kirche, in die theologischen Fakultäten  
und in das Kirchenregiment vielfach eingeschlichen hat“  
— getrieben worden sind. 3. Wir halten es für un-  
vereinbar mit dem Geiste einer im christlichen Wahr-  
heitsinteresse fortgeschrittenen theologischen Bildung, daß  
— wie auf der letzten Kreisynode geschehen — die vom  
christlichen Wahrheitsfinn überwindenen dogmatischen  
Anschaunngen weit entlegener Jahrhunderte und frem-  
der Nationalitäten benutzt werden, um diejenigen als  
Ungläubige zu verketzern, welche nach ihrer ersten Ueber-  
zeugung in jenen dogmatischen Formeln den Ausdruck  
ihres christlichen Bewußtseins nicht mehr wieder zu fin-  
den vermögen.“

Jülichau, 26. Juli. Die vom „niederschlesischen  
Kassen-Verein zu Grünberg“ in's Leben gerufene und in  
Liquidation befindliche hiesige sogenannte Vere in s-  
fabrik kommt am 25. September zur gerichtlichen  
Subhastation. (Pos. Ztg.)

**Aus der Provinz Posen.**

Bromberg, 22. Juli. Das „Kreisblatt“ bringt  
folgenden „Wahlaufruf“, welcher gleichzeitig eine

Einladung zu einer Urwähler-Versammlung in Krone  
a. B. am 27. Juli enthält: „In einigen Monaten wer-  
den wir wieder an den Wahltag zu treten haben, um  
zum Abgeordnetenhaus und zum Reichstage zu wählen.  
— Eine Verständigung über die zu wählenden Abgeord-  
neten kurz vor dem Wahltermine hat im diesseitigen  
Kreise sich stets schwer erzielen lassen, meistens ist die  
Majorität der Wahlmänner der Führung einer leiten-  
den Partei in der Stadt Bromberg gefolgt. Es er-  
scheint uns aber im Hinblick auf die wichtigen Gesetze,  
welche für die nächste Legislaturperiode zur Vorlage  
kommen, dringend wünschenswert, daß sowohl die Ur-  
wähler, wie die Wahlmänner sich rechtzeitig darüber  
zu verständigen haben, was dem Lande noth ist. — Die  
liberale Theorie, welche in der Legislaturperiode  
1874/76 im Abgeordnetenhaus maßgebend gewesen ist,  
hat das Land nicht befriedigt.“ Unterschrieben ist diese  
Einladung außer von dem Landrathe des hiesigen Krei-  
ses, v. Dörzen, noch von 6 Rittergutsbesitzern. Da die  
„liberale Theorie“, wie hier adpöktisch behauptet  
wird, das Land nicht befriedigt hat, so sind wir  
einigermassen gespannt darauf, welche Theorie dafür  
als heilsam erachtet und gewählt werden wird. (W. Z.)

Meßeritz, 20. Juli. Die in der Nähe gelegenen  
Dörfer Hochwalde und Kalau bilden zusammen  
eine Gemeinde, welche seit Jahresfrist durch den Tod  
ihres Pfarrers verwaist ist. Am 2. d. M. erschienen,  
wie man der „Germania“ schreibt, der Landrath des  
meßeritzer Kreises, der Staatsanwaltsgehilfe und zwei  
Gensdarmen in aller Frühe in Hochwalde, um nach einem  
Geistlichen, der daselbst unbefugten Gottesdienst abhal-  
ten solle, Haussuchungen vorzunehmen, die jedoch erfolglos  
blieben. Ebenso wenig erreichte eine Haussuchung in  
Kalau ein Resultat, wohin man sich von Hochwalde be-  
gab. In den letzten Tagen nun haben mehrere Ge-  
meindemitglieder Vorladungen zu einem am 27. Juli  
vor dem Untersuchungsrichter anberaumten Termine er-  
halten; es soll sich um die Ermittlung eines fremden  
Geistlichen handeln. (Pos. Ztg.)

**Vermischtes.**

Ein türkisches Finanzkunststück. Ein rus-  
sisches Blatt erzählt zur Charakterisirung der Zustände  
in der Türkei folgende ergögliche Geschichte: „Vor eini-  
gen Jahren wurde Konstantinopel plötzlich von falschem  
Papiergeld überfluthet. Die dort ansässigen europäischen  
Kaufleute wurden dadurch empfindlich betroffen und be-  
stürmten die Konsulate um Abhilfe. Die Konsuln er-  
hoben Vorstellungen beim Finanzminister, dieser übte  
einen energischen Druck auf die Polizei aus und bald  
war die aus zwölf Personen bestehende Falschmünzer-  
bande zugleich mit allen von ihr angewandten Apparaten  
und dem bereits angefertigten falschen Papiergeld ent-  
deckt. Die Verbrecher kamen ins Gefängniß und wur-  
den dort, da mit dem Erlöschen der Kalamität der Eifer  
der Konsuln nachließ, vergessen, das eingezogene falsche  
Papiergeld wurde aber im Finanzministerium aufbewahrt.  
Nach Jahr und Tag gab es einmal eine böse Stunde,  
in welcher der Finanzminister der Forderung eines euro-  
päischen Kaufmannes gerecht werden sollte, ohne einen  
Pfennig in seiner Kasse zu haben. Der Europäer, der  
schon lange vergeblich wartete, wurde ungeduldig und  
drohte mit einem großen Skandal. Der Finanzminister  
seinerseits blieb nicht lange in Verlegenheit. Kurz ent-  
schlossen bezahlte er den Gläubiger mit dem im Finanz-  
ministerium deponirten falschen Papiergelde. Da der  
Kaufmann sich natürlich beeilte, das Geld wieder unter  
die Leute zu bringen, so war der Geldmarkt bald wieder  
damit überschwemmt und der Spektakel ging wieder an.  
Die Konsuln erinnerten sich jetzt der früher eingezogenen  
Falscher und drangen beim Sultanzminister darauf, daß

**Rose Blätter.**

Das Portrait der bekannten Gräfin Mathil-  
dis, der Freundin Papst Gregor VII., in der  
Peterskirche. Das prächtige Mausoleum dieser ächten  
Papstin in der Peterskirche zu Rom führt uns eine  
strenge, finsterausehende Frau vor, deren unbegreiflicher,  
starrer Wille beinahe für Geisteskraft und Genie hätte  
gelten können; in der Rechten hält sie das päpstliche  
Scepter und die Liara, in der Linken die Schlüssel der  
Kirche; zu ihren Füßen liegt der Sarkophag, dessen Bas-  
reliefs den kostbarsten Theil des Monuments selbst aus-  
machen.

Man erblickt unter andern Kaiser Heinrich IV., der  
zu den Füßen Hildebrands liegt, eine Erniedrigung, die  
besonders Mathilde durch ihren Einfluß herbeigeführt  
haben soll. Der demüthige, tief gebeugte, halbnaakte  
Kaiser, von italienischen Fürsten und Prälaten, den Zeu-  
gen seiner Schmach und Erniedrigung, umgeben, bildet  
einen schneidenden Gegensatz zu dem stolzen, übermüthi-  
gen „Knecht der Knechte Gottes“, der im Begriff zu  
sein scheint, seinen Fuß auf den Nacken des beklagens-  
werthen Fürsten zu setzen, welcher, ein Repräsentant der  
römischen Cäsaren, vor ihm sich im Staube windet.  
Kein römisches Monument enthält drastischer  
die Arroganz der Clerisei.

Eine ganz verschollene Damentracht. Frauen  
und Mädchen des 16. Jahrhunderts trugen zum Staat  
Marderfellchen in den Händen, die innen mit rothem  
Saffian gefüttert waren. Der Kopf des Thierchens war  
mit einem goldenen Zaum gefaßt, die Krallen, aus Gold  
gearbeitet, erhöhten die Etattlichkeit des Ganzen, das  
an prächtiger Schnur am Gürtel getragen wurde. Die  
Sitte, sich solches Schmuckes zu bedienen, entsammt

Italien. Wahrscheinlich entfernte man den Staub damit  
und schwerlich dürfte er sich zu einem andern Gebrauch  
geeignet haben. Th. B.

**Literarisches.**

Zur Geschichte unserer Zeit. Von Karl Gu-  
kow. Jena, Hermann Costenoble.

Reiseindrücke aus Deutschland, der Schweiz,  
Holland und Italien. Von Karl Gukow. (1832-  
1873). Jena, H. Costenoble. Der rastlos thätige Ver-  
leger hat unlängst sich das Verdienst erworben, sich durch  
eine trefflich ausgestattete, billige Gesamtausgabe, die  
eine erste Serie umfaßt, alle Freunde Karl Gu-  
kow's zu verbinden, eines Autors, der seine Jugend-  
frische sich auch noch heute bewahrt hat und den wir als  
vormärzlichen Pionier freierer Zustände achten und lie-  
ben. Vor uns liegt eine Kollektion äußerst anziehender,  
größtentheils politischer Essays, welche den letzten 40  
Jahren entstammend, speziell der jüngeren Generation  
zu empfehlen sind, auf daß sie erkenne, mit welchen un-  
glücklichen Schwierigkeiten die Liberalen jener Tage zu  
kämpfen hatten. Aber auch die ältere Generation wird  
nicht anstehen, diese Sammlung freudig zu begrüßen, da  
sie ja so Vieles zusammenfaßt, woran sich vor Decen-  
nien das patriotische Gemüth erquickte und aufrichtete.  
Uebrigens fehlt es auch nicht an anregenden Arbei-  
ten aus der Neuzeit „Innere Mission“, „Nach dem  
Frieden von Nikolsburg“, „Das Duell wegen Ems“,  
„Aus dem Elsaß“ werden Alt und Jung erfreuen. —  
Karl Gukow gehört untreitig zu den gewandtesten  
Reiseschriftstellern; seine Frische und Lebendigkeit, der  
Scharfsinn, mit welchem er Menschen und Zustände auf-

faßt, der trockne Humor, welcher ihm ebenso wie die  
schärfste Satyre zu Gebote steht, hat ungemein fesseln-  
des für den Leser, dem er bald Deutschland, bald Wälsch-  
land, Wien, die Schweiz und das Land der gemächlichen  
Mythen vorführt. Nicht mindern Reiz haben die so-  
genannten „Zimmerreisen“, auf welche wir speziell die  
Aufmerksamkeit der Leser zu richten uns erlauben. —  
Schließlich noch eine Probe der Schilderungsweise  
Gukow's:

„Am Abschied von Mailand zu nehmen, bestieg ich  
den Dom. Staub und die der Hitze eigenen Sonnen-  
nebel verhallten freilich den Blick in die Alpen, aber es  
war doch erhaben, doch großartig, so herabzuschauen in  
das Gewühl der Stadt, hinüber bis nach Monza, dort  
bis nach Pavia. Und den Blick in die Ferne gönnt man  
auch auf, wenn man die Wunder betrachtet, die in der  
Nähe sind. Da ist dieses herrliche architektonische Kunst-  
werk mit seinen zahllosen Bögen, Pyramiden und Sta-  
tuen. Ein Garten von Marmor, hier oben, durch den wir  
wandeln. Ein Flor der schönsten Frühlingsblumen, die hier  
verkeimert blühen. Es ist hier oben, in dieser luftigen Höhe,  
Alles kühn, Alles muthig. Diese Pyramiden, wie weit sie  
vorgehoben sind, wie zart, wie dünn geistigt, wie schwin-  
delnd die Statuen, die auf ihnen wie Wetterfahnen hin  
und her zu schwanke scheinen! Und diese Bildwerke  
sind nicht etwa Dugendarbeit; Meister haben ihre besten  
Arbeitsblüthen hierher gesendet; jener Napoleon, an  
dessen Rücken sich der Witzableiter des Domes lehnt,  
ist von Canova; jene schwindelnden, einsam in der  
Luft schwebenden Statuen, die verächtlich in den Gorgo  
hinunterstauen, sind von Mar chesja und dem nicht  
minder geschätzten Monti. Und noch ist hier das  
Ende nicht gefunden!“ Th. B.



die Leute anderen zum abschreckenden Exempel nach aller Strenge des Gesetzes bestraft würden. Der Justizminister war denn auch gleich bereit, bestimmte den Termin für die Verhandlungen und ersuchte seinen Kollegen im Finanzministerium um Uebermittlung des aufbewahrten falschen Papiergeldes. Das Geld lief auch umgehend ein und der Prozeß begann. Wer beschrieb aber die Verwunderung der Staatsanwaltschaft und des Gerichtshofes, als das eingelangte Papiergeld sich als durchaus echtes, ungeschädigtes erwies. Der bebrängte Finanzminister hatte eben kein anderes auftreten können."

— Das menschliche Herz, so behauptet ein englischer Arzt auf Grund langjähriger Untersuchungen, wiege beim Manne durchschnittlich 9, beim Weibe dagegen 8 Unzen; auch nehme das männliche mit dem Alter an Schwere zu, das weibliche aber werde vom 30. Lebensjahre ab um ein Geringes leichter.

Loyalität. Bisher war man immer der Ansicht, die loyalste aller Antworten sei die eines Höflings gewesen, welcher von Ludwig XIV. gefragt wurde, wieviel Uhr es sei und zur Antwort gab: „Welche Stunde Ew. Majestät beliebt!“ — indessen scheint es, als ob unter Napoleon III. in dieser Hinsicht noch weit Stärkeres geleistet worden wäre. Zum Beweise dessen erzählt der Pariser „Charivari“ Folgendes: Napoleon III. glaubte einst, Jemanden, der ihm bei einer festlichen Gelegenheit besonders ehrerbietig genährt war, wiederzuerkennen, und er fragte: „Sind Sie nicht Herr X...?“ — „Zu dienen“, lautete die Erwiderung, „mein Name ist L...“ — „Sie sind Tuchfabrikant

in Elboeuf?“ — „Ja, Eure, ich fabricire Seide in Lyon.“ — „Und Sie haben mir eine interessante Denkschrift über die Seidenfabrikation in der Kombardei übergeben?“ — „In der That, über die chinesische Seide, so ist es.“ — „Ich decorirte Sie auf der Ausstellung von 1855?“ — „Wie Ew. Majestät sagen, auf der großen Weltausstellung von 1867.“ — „Und ich — Sie — hm — nun...“ Der Kaiser ging verstimmt weiter. — Herr L... aber wendete sich zu seinem Nachbar und sagte voller Freude, „Es ist ganz außerordentlich, der Kaiser weiß doch Alles.“

— Drei große Männer hatten die Unart, den Frauen wenig gewogen zu sein, sich ihnen gewissermaßen feindlich gegenüberzustellen, nämlich: Newton, Tilly, Karl XII. Newton behauptete, alle Combinationen würden an den Frauen zu Schaden, sie brächten stets Permutationen und Berturbationen hinein. — Tilly hielt es für leichter, 65 Siege gegen Männer zu erkämpfen, als einmal im Wortgefecht gegen eine Frau Stand zu halten, und Karl XII. meinte, die Frauen seien nicht gut zum Kriegsdienst.

Rabikalkur. In Ulm gab sich vor einigen Tagen ein Arbeiter durch Erhängen den Tod. Derselbe hatte ein Blatt Papier zu sich gesteckt, auf welchem von seiner Hand geschrieben

stand: „Das ist bloß eine Rabikalkur für den Husten u. s. w.“

Die Stadt Söderhamm ist am Sonnabend fast gänzlich durch Feuer zerstört worden. Von öffentlichen Gebäuden ist nur die Kirche, das Armenhaus und die Eisenbahnstation gerettet. Die städtische Brandkasse ist mit 1 Mill., die „Standia“ und die „Evea“ mit je 1/2 Million, „Everige“ mit 100,000 Kronen theilhaftig.

#### Berliner Viehmarkt vom 24. Juli 1876.

Zum Verkauf standen 2167 Rinder, 4425 Schweine, 1368 Kälber und 30,955 Hammel. Rindvieh erste Waare 56—58 M., zweite 46—48 M. und dritte bis 36 M. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht. In Schweinen war der Handel ebenfalls ein ganz lauer, jedoch wurden die Bestände zu vorwöchentlichen Preisen geräumt. — 1. Qualität 57—58 M., 2. Qualität 52—53 M. und 3. 46—48 M. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht. Das Geschäft in Hammeln 1 und 2. Qualität war trotz der Saison nicht im Stande, sich über die Mittelmäßigkeit zu erheben. Prima-Waare 22—23 M., Sekunda 19—21 M. pro 45 Pfd. Schlachtgewicht. Magere Hammel wurden in Folge der beginnenden Stoppelweide in nicht unbedeutenden Posten in guter angefleischter Waare zu 24—27 M. pro 100 Pfd. lebend Gewicht, besonders nach der Magdeburger Gegend ausgeführt, während geringere Qualitäten nur schwer Abnehmer fanden. Kälber waren bei ganz gedrücktem Geschäft nur zu ganz niedrigen Preisen unterzubringen.

### 30 Mark Belohnung.

Am Montag oder Dienstag in dieser Woche sind wiederum einige Linden in der Heinersdorfer Straße beschädigt worden und ist die Nachlässigkeit anscheinend mit einem Hiebseisen-Instrument ausgeführt. Indem wir obige Belohnung Demjenigen zusichern, welcher uns den Thäter zur Bestrafung nachweist, bitten wir dringend, uns zur Ermittlung des Baumfrevelers behülflich zu sein.

Landsberg a. W., den 26. Juli 1876.  
Der Magistrat.

### Todes = Anzeige.

Am 25. d. Mts. verschied in Berlin nach kurzem schweren Leiden unser lieber Sohn, der Bildhauer

**Hermann Golz.**

Um stille Theilnahme bittet  
**W. Golz, Restaurateur,**  
nebst Familie.

Meine liebe Frau

**Bertha,**

geb. **Weckent,**

entschlief heute um 12 1/2 Uhr sanft zu einem besseren Leben.

Landsberg a. W., den 26. Juli 1876.

**Carl Schlüter.**

**Dr. schles. Butter**

empfehlen

**Carl Klemm.**

**Café Bellevue,**  
Bollwerk 4.

Auftreten der Tyroler  
Sänger = Gesellschaft  
**Vielweib**

und der 3 Soubretten **Fr. Elise Hess,**  
**Fr. Treibel,** Koffim = Soubrette, und  
**Fr. Helene Williams.**

Gleichzeitig empfehle meine

**berühmte Küche**

und mein hochelegantes

decorirtes Lokal.

Für gute Getränke ist bestens gesorgt.

**J. Saarich.**

**Bettin's**  
**Ettablissement.**

Heute, sowie die folgenden Tage,

**Concert und**

**Gesangs = Vorträge**

neu engagirter Mitglieder.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Aus dem  
**Huth'schen Geschäft**  
werden  
circa 100 Ctr. Syrup  
von 12 Pf. pro Pfd. an

zum  
**Ausverkauf**  
gestellt.

**Steppdecken**  
in großer Auswahl  
halte bestens und bil-  
ligst empfohlen.  
**Gustav Cohn.**

5/4 breite  
**Kattune,**  
per Elle 3 Sgr., und waschechte  
**Piqués**  
per Elle 4 Sgr., empfiehlt, um schnell  
damit zu räumen  
**C. S. Stier.**

Mein Lager optischer Gegenstände, wie  
**Rathenower Brillen,**  
**Pince-nez,**  
**Barometer,**  
**Thermometer** etc.  
empfehle gütiger Beachtung.  
**Franz Gross,**  
Richtstraße.

**Oberschlesischen Kalk,**  
**Cement, Gyps, Viehsalz,**  
**Eisenbahnschienen**  
empfiehlt billigt  
**Heinrich Gross,**  
am Markt.

**Maschinengarne,**  
in jeder Nummer und Farbe, empfiehlt  
billigt  
**C. S. Stier.**

**Eine neue Drehrolle**  
steht Dammstraße 17 zur gefälligen  
Benutzung.  
Auch sind weiße gute Frühkartoffeln  
zum Marktpreis zu haben.  
**Carl Schneider.**

**Actien-Theater.**  
Sonnabend den 29. Juli d. J.  
**Grosses**  
**Garten-Fest.**  
**Julius Schmisch.**

**Zum Ausverkauf**  
habe ich  
mein Lager französischer Long-Châles, seidener und  
wollener Kleiderstoffe, Möbelfstoffe und Tischdecken  
gestellt, da ich die Artikel für die Folge nicht mehr führen will und deren gänz-  
lichen Ausverkauf bezwecke. Ich habe die Preise sehr billig gestellt.  
**Gustav Cohn.**

Feinste  
**gem. Raffinade,**  
das Pfund 4 1/2 Sgr., empfing  
**C. S. Stier.**  
Zwei junge ausgewachsene  
**Süßner-Hunde**  
sind abzulassen beim  
**Förster Klemke**  
im Forsthaus zu Altenforge.

**Taback = Arbeiter,**  
Mädchen und Knaben, finden Beschäftigung  
bei  
**Rübe & Bergemann.**  
**Ein Lehrling**  
kann sogleich eintreten bei  
**S. Gallina, Bäckermstr.,**  
Dammstraße No. 11.  
**Ein Lehrling**  
wird sofort gesucht von  
**Louis Kohlstock.**

Ich suche zu Michaelis  
d. J. oder früher eine  
tüchtige zuverlässige  
**Köchin,**  
aufs Land passend.  
Gralow bei Zantoch,  
den 21. Juli 1876.  
**Caroline Honig,**  
geb. von Klitzing.  
Eine tüchtige und erfahrene Wirthin  
sucht sofort eine Stellung.  
Näheres zu erfragen in der Expedition  
dieses Blattes.

Eine Wohnung, 2 oder 3 Stuben, 2  
Kabinets, große Küche und Zubehör sofort  
zu vermieten und 1. Oktober beziehbar.  
**Bettin, Richtstraße 69,**  
**Hôtel garni.**  
Umzugs halber ist eine Wohnung von  
2 Stuben, Küche und allem Zubehör sogleich  
oder zum 1. Oktober cr. zu vermieten  
**Cüstrinerstraße 34b.**  
Eine Stube mit Küche ist zu vermie-  
then und zum 1. Oktober zu beziehen  
Judenstraße 4.

Richtstraße 17 ist eine Wohnung  
von 6 Zimmern mit Zubehör ganz oder  
getheilt am 1. Oktober cr. zu beziehen.  
Zwei möblirte Stuben mit Kabinet, die  
eine Hoch-Parterre, die andere 1 Treppe,  
sind sofort zu beziehen, auch mit Büchsen-  
gelast. **Friedrichstraße No. 1.**  
Eine möblirte Stube ist zu vermieten  
bei **Schmilling, Wollstr. 2.**  
Eine möblirte Stube ist zu vermieten  
und sofort zu beziehen  
**Angerstraße 3, eine Treppe.**  
Ein freundliches möblirtes Zimmer ist  
mit auch ohne Kost zu vermieten.  
Frau Sims, Wasserstr. 7, zweite Etage.  
Zwei Schlafstellen sind offen  
**Schloßstraße No. 8, eine Treppe.**

**Eine Wohnung**  
von 2 Stuben, Kabinet, Küche und sonsti-  
gem Zubehör wird zum 1. Oktober von  
einer kleinen Familie zu mieten gesucht.  
Gefl. Offerten unter **G. M.** mit  
Preisangabe werden in der Exped. d. Bl.  
erbeten.

**Eine Wohnung**  
von 2 Stuben und Zubehör wird von zwei  
alleinstehenden Leuten per 1. Oktober oder  
früher zu mieten gesucht.  
Gefällige Offerten unter **H. 16** in  
der Exped. d. Bl. erbeten.  
**R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.**